

Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 36 (1933)

Artikel: Aus der Blütezeit der st. gallischen Stickerei

Autor: Reichenbach, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Blütezeit der st. gallischen Stickerei.

Herr Emil Reichenbach in Paris, Seniorchef der st. gallischen Stickereifirma, hat vor einem Vierteljahrhundert im „St. Galler Tagblatt“ anschauliche und gern gelesene Pariser Briefe über das gesellschaftliche Leben, die Politik und die schweizerischen Handelsinteressen in Frankreich veröffentlicht. Wir stellen im Folgenden einige seiner Schilderungen, die sich vornehmlich auf die Stickereimode beziehen, zu einem Film zusammen, aus dem für die Älteren die leise Melancholie vergangener Zeiten klingt. Emil Reichenbach ist seit einem Menschenalter ein Habitué der großen Pariser Renntage, an denen sich unsere st. gallischen Musterkünstler und Stickereifabrikanten einzufinden pflegten. Auch werden die aufgeführten Daten manche persönliche Erinnerung und manches vergessene Kleid wachrufen.

M. M.

Juni 1903. Die Rennbahn von Auteuil gleicht einem ungeheuren Garten. Mit den herrlichsten Blumen geschmückt erheben sich die Tribünen aus dem grünen Rasen. Hunderttausend Personen sind anwesend und tausende von Wagen beleben das Bois de Boulogne, das um diese Jahreszeit im schönsten Festschmucke prangt. Die leuchtenden Kastanienbäume wechseln mit den duftenden Akazien.

Die Eleganz der Damenwelt hat alle Erwartungen übertroffen und unsere Gäste, die sich für Spitzen und Stickereien interessierten, sind mit schmunzelndem Gesichte heimwärts gezogen! Nun heißt es, jetzt wieder etwas Neues bringen, Effekte und Farben variieren!

Um unsren lieben St. Gallerinnen einen Anhaltspunkt zu liefern, was dieses Frühjahr getragen wird, habe ich mich in einige der großen Etablissements der Rue de la Paix begaben, um an der Quelle zu schöpfen. Was hier im Januar oder Juli kreiert wird, wird von Tausenden in alle Länder hinausgetragen und wird Gesetz für die dortigen Schneiderinnen und Modistinnen, die wiederum für ihr Gefolge die Parole ausgeben. In ganz kurzer Zeit gelangt die Welt so in Kenntnis dessen, was einige wenige Machthaber der Rue de la Paix als „Mode“ diktieren. Auch ist der Umsatz gewisser Couturiers fabelhaft. Es gibt solche, die bis zu zehn Millionen Franken im Jahre Roben verkaufen. Worth, Paquin, Doucet, Doeillet usw. heißen diese Matadoren der Mode. Wir möchten St. Gallen ähnliche Geschäfte wünschen, dann wären unsere Stadtväter nicht gezwungen, immer zu hausen und zu rechnen!

Da ist vor allem der große Umschwung in der Hutmode zu verzeichnen. Statt großer Hüte trägt man jetzt sehr kleine, längliche, flache, schmale. Viele sind auf der Seite kühn herumgebogen, mit einem Rosenbouquet befestigt. Zur Garnierung dienen hauptsächlich Vögel und Flügel; Eulenköpfe sind sehr modern. Ferner werden verwendet Maulbeeren und immer noch Kirschen. Eine großblättrige Blume, die in grün oder hochrot getragen wird, macht Furore. Ich habe diese Mode hauptsächlich bei Reboux und Heitz-Boyer, den ersten Geschäften der Rue de la Paix gefunden. Bänder werden kaum und Blumen noch sehr wenig getragen.

Was die Kleider anbetrifft, so wird Foulard diese Saison gar nicht angewandt. Für die Vorsaison sind weiß oder crème Tuchkleider sehr beliebt, für die heiße Saison Mousseline und Batiste. Schneiderkleider sind ebenfalls sehr modern — demitailleur heißen sie jetzt. Sie haben als Garnitur der Corsage Tüllspitzen und Mousseline de soie plissée, welche Kombination bisher als ein Verstoß angesehen wurde. Neu und schön sind die Ärmel, oben eng, am Ellbogen weit, mit großen, herunterhängenden Puffen. Für die Form der Röcke streiten sich noch zwei Richtungen, eine enge, nach unten sich ausweitend, und eine ganz weite, an unseren Innerrhoder Faltenrock erinnernd. Beide Formen ohne jede Schlepp! Für die Garnierung sind farbige Seidenstickereien sehr modern. Ferner alle Arten Spitzen, wobei zwei oder drei Sorten nebeneinander verwendet werden.

Die St. Galler Damen haben die Pflicht, sich nach der neuesten Mode zu kleiden. Denn ihre Väter, Männer und Brüder schaffen indirekt für die Mode. Auch sollen die fremden Einkäufer, die unsere Stadt besuchen, sagen können: das ist eine elegante Stadt, die nicht nur Spitzen fabriziert, sondern sie auch trägt.

Dezember 1903. Eine Neuigkeit! Die Damen können sich vorbereiten, im kommenden Jahre wieder seidene Kleider zu tragen. Um dem schlechten Geschäftsgang in der Seidenbranche abzuhelpfen, haben sich die ersten Häuser von Paris und Lyon zusammengetan und liefern den tonangebenden Pariser Couturiers der Rue de la Paix die schönsten Seidenstoffe gratis.

Oktober 1904. Die Pariser kommen allmählich von ihrem Sommeraufenthalt in die Metropole zurück, abgesehen von den obersten Tausenden, die Schlösser oder Güter haben, und den Monat der Jagd noch fern von Paris zu bringen. Die Stadt ist so überfüllt, daß man sich abends auf den Boulevards förmlich durchzwingen muß, und die Hotels zeigen denselben Fremdenzudrang wie in der Hochsaison des Frühjahrs. Auch aus den großen Modemagazinen kommen Berichte von außerordentlichem Zudrang.

Dezember 1904. Der Salon d'Automobile ist ein großer Erfolg für die Aussteller, unter denen auch einige Schweizer Fabrikanten ehrenvoll konkurrieren. Es existieren heute gegen 500 Marken (gegen 15 vor zehn Jahren). Die Zahl der bestellten Wagen ist so groß, daß man glauben möchte, es sei unmöglich, während der nächsten zwölf Monate ein Automobil geliefert zu bekommen! 20—30000 Personen besuchen die Ausstellung täglich. Abends 5 Uhr ist die ganze fashionable Welt da. Die Beleuchtung des Palais ist feenhafte. Die Ausstellung bietet viel Neues. Es gibt Wagen, die möbliert sind wie Salons, andere, die eine ganze Wohnung bilden mit Raum zum Schlafen und Kochen. Ein großer Fortschritt ist in Wagen für geschäftliche Zwecke gemacht worden. Der Bon-Marché hat allein 30 Lieferungswagen bestellt, und bald dürften Pferde für diesen Dienst ganz aufhören.

Juni 1905. Der große Sonntag des Prix d'Auteuil begann mit heiterem Himmel. Von 1 Uhr an strömte ganz Paris nach dem Rennplatz, um den König von Spanien zu sehen. Ueber 300000 Franken wurden an Eintrittsgeldern eingenommen: ein Rekord. Von überall her hatten sich die eleganten Fremden eingestellt. Es war eine erlesene Gesellschaft wie nie. Die Damen waren in Weiß und hellen Farben gekleidet: weiße Seidenstoffe, Leinen, Batiste und Chiffon, kostbare Spitzenbesätze. Nach dem zweiten Rennen fiel ein wolkenbruchartiger Regen, wie ihn Paris noch selten gesehen. Alles flüchtete in die engen Tribünen. Wie viele Kleider und Hüte ruiniert wurden, verzeichnet keine Statistik, doch geht der Schaden in die Millionen! Der Boden war übersät von verlorenen Gegenständen: Hüte, Schirme, Operngläser, Fächer. Nachdem dieses wilde Intermezzo vorüber war, kündete das Trompetensignal die Ankunft des Präsidenten Loubet und seiner königlichen Gäste an.

Juni 1906. Es mag St. Gallen interessieren, daß die diesjährigen großen Toiletten noch immer mit Valenciennes, echten und französischen Irland, echten Cluny, ferner neu hinzugekommen, mit französischen und gestickten Venisespitzen und Filet-Stickereien garniert sind. Auch notieren wir die Spitzenjacken. Weiße Kleider werden in überwiegender Zahl getragen. Die Stoffe waren Batiste oder dünne Seide, weniger Leinwand als früher. Im allgemeinen aber konnte jeder finden, was er suchte und am liebsten sah: der Bandfabrikant Bänder, der Seidenfabrikant seidene Kleider, der Blumenhändler auf den Hüten Blumen, der Passementier Tressen und Passementerien. Die Musterkarte war groß!

Juni 1907. Am Freitag gings um den großen Preis der „Drags“, so genannt, weil eine Anzahl Sportsmen in ihren Drags (mail-coaches) auf den Rennplatz fahren. Dieser Tag ist der vornehmste des ganzen Jahres. Auch glich der Rennplatz von Auteuil einem großen Ballsaal. Rosa oder ciel Mousseline de soie-Kleider, mit Uni- oder Pompadourfarben bestickt, zählen sonst gewöhnlich zu den Abendtoiletten. Mit st. gallischem Auge betrachtet, befriedigte die Mode. Wenn verhältnismäßig wenig St. Galler Spitzen zu sehen waren, so sind Spitzen im allgemeinen in Gunst. Mögen in Paris handgestickte oder auch Calais-Spitzen eine Hauptrolle spielen, so sind doch erstere für den Großbedarf der Mode der langsamsten und teuren Herstellung wegen nicht geeignet. Auch

scheinen diese handgestickten Spitzen keine große Abwechslung der Dessins zu gestatten. Maschinenstickereien, Venise-Spitzen und -Kragen waren außerdem auf vielen der modernsten Kleider angewendet. Auf der Pesage konnte man sich an einem Maskenballe glauben: bunte Seide, Foulards, Satins oder Musselin dominierten. — Wo es nicht bedruckte Stoffe waren, konnte man Stickerei in allen Arten angewandt und mit Seidenmusselin überdeckt feststellen. Dieser neueste Auswuchs der Mode gestattet, daß alle bunten „Fahnen“ und Ladenhüter hervorgeholt werden; unter der Vorlage geben sie den gedämpften mystischen Effekt. Ein anderer Auswuchs der Mode besteht darin, daß die Röcke unten so eng sind – weniger als zwei Meter Umfang –, daß die Damen in diesen Röcken erst wieder Gehversuche machen müssen! Eine solche, einer Gefangenschaft gleichkommende Mode kann nicht von langer Dauer sein, aber welche Mode währt heute länger als ein paar Monate? Was heute in der Rue de la Paix hergestellt wird von den ersten Talenten, die um teures Geld gewonnen werden müssen, ist zwei Wochen später in den Warenhäusern zu finden und aller Welt zugänglich. Und ist es einmal im Warenhaus ausgestellt, so muß es aus der Rue de la Paix verschwinden. Es ist eine beständige Jagd nach dem Neuen und keine Mode überdauert mehr eine Saison.

Oktober 1907. Das neue Restaurant, du „Pré Catelan“, war nach dem Rennen der Versammlungsplatz der Gesellschaft und der „Modesucher“. Dieser im herrlichen Park gelegene Ort, dessen Anlagen auf das II. Empire zurückgeht, war bisher eine Sennerei und ein Theater im Grünen. Wie herrlich hier an Sommerabenden fern dem Lärm der Stadt zu weilen. Die Galeries Lafayette haben ihr neues Quartier bezogen. Die Kundschaft wurde auf den Dachgarten eingeladen, von dem man eine prachtvolle Aussicht über Paris genießt. Die beiden Konkurrenten der „Printemps“ und der „Galeries“ sind nun unmittelbare Nachbarn und machen das Boulevard Haussmann zum Shoppingdistrikt von Paris.

Letzte Woche tagte in Paris der Nationalkongreß für innere Medizin, der von einer großen Zahl von Aerzten aus der Provinz besucht wurde. Auch vom Ausland war er beschickt worden, obwohl es sich um keinen internationalen Kongreß handelte. Von St. Gallen waren es die Doktoren Vonwiller und Real, die bei dieser Gelegenheit auch die Pariser Krankenhäuser studierten.

Dezember 1907. Paquin, der berühmte Damenschneider, ist gestorben. Anno 1893 begann er in der Rue de la Paix das Geschäft, das er mit seiner Frau zu solcher Blüte brachte. Er war Bankangestellter, seine Frau Première in einem Schneidergeschäft gewesen. Sein großes Organisationstalent und seiner Frau außerordentlich guter Geschmack machten seinen Erfolg. Die Couturières der Rue de la Paix waren damals auf ihren Lorbeeren eingeschlafen, Paquin weckte sie auf. Er kleidete schöne Damen der Halbwelt gratis und ließ sie in vornehmen Equipagen im Bois spazieren fahren, ebenso an den Rennen sich zeigen. Den berühmten Schauspielerinnen lieferte er Toiletten zu bescheidensten Preisen, so daß man an den fashionablen Orten nur noch den Namen Paquin hörte. Der neue Stern verbreitete seinen Glanz nach Amerika und da die Amerikanerinnen für alles Neue empfänglich sind, strömten sie ihm zu. Das Geschäft wurde 1901 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Umsatz auf 12 Millionen stieg. Paquin stand auf der Höhe seines Erfolges, als ihn kaum 45jährig der Tod ereilte. Er hat der Pariser Couture großes geleistet; erwähnen wir noch, daß er stets die Spitzenmode begünstigt und damit auch St. Gallen gedient hat.

März 1908. Wie vorauszusehen war, verspürt man in Paris jetzt erst die Folgen der amerikanischen und deutschen Krisen. Die Schneider- und Bijouteriegeschäfte der Rue de la Paix sind schwer getroffen. Ein erstes Geschäft der Couturebranche hat in den beiden letzten Monaten einen Ausfall von 90 Prozent des Umsatzes erlitten und dieses Haus ist der Barometer für alle andern. Welche Rückwirkung dieser Ausfall auf die Stoff- und Besatzindustrien hat, ist leicht zu berechnen. Eine „verlorene Saison“ lautet der allgemeine Auspruch.

Es zeigt sich, was man oft bestritten hat, daß Paris auf die Kundschaft der Nordamerikaner angewiesen ist, um seine

großen Betriebe in den Luxusbranchen aufrecht zu erhalten. Wenn auch Paris die Moden macht, so sind es doch die Amerikanerinnen, die dieselben gutgeheißen und geleitet haben. Für diese Clientèle werden alle kostbaren und eigenartigen Neuheiten geschaffen, da sie allein die exorbitanten Preise ohne Widerspruch bezahlen. Eine Verkäuferin in einem Couturegeschäft, die eine Kundschaft besitzt, beansprucht ein Ministersalär. Ein galizischer Schneider wird in wenig Jahren zum reichen Mann. Für Mieten werden ungeheure Summen bezahlt, bis zu 100,000 Fr. So hat die amerikanische Hochkonjunktur die Lebensverhältnisse von Paris auf eine gesunde Grundlage gestellt.

April 1908. Vor einigen Jahren bildete sich unter dem Vorsitz der Duchesse d'Uzès und einiger anderer Damen der Aristokratie eine Vereinigung zum Zwecke, der französischen Handarbeit der Spitzen und der Stickerei wieder aufzuholen. Durch die geschickte Propaganda und Abkommen mit den Engros-Geschäften sind die Handstickereien und Randspitzen wieder zur Blüte gelangt, zum Teil zum Schaden der Maschinenprodukte. Das Comité de la Dentelle à la main hat bewiesen, daß persönliche Initiative und energisches Gesamtvor gehen in solchen Dingen sehr viel erreichen kann. Anderswo gibt es Leute, die keinen Glauben und kein Vertrauen haben.

Man hatte zahlreiche Handstickerinnen aus den hauptsächlichsten Spitzengegenden Frankreichs nach Paris kommen lassen, die in ihren verschiedenen Originalkostümen einen reizenden Anblick boten. Unter den ausgestellten historischen Stücken bewunderte man ein Chorhemd des Kardinals Mazarin, eine Spalte Ludwig XIV., eine andere Handarbeit von Madame de Sévigne. Alle französischen klassischen Spitzengenres waren ausgestellt wie Argenton, Alençon, Valenciennes, Colbert, Bayeux, Bretonne, Lille, Bayeux etc. Die Damen trugen allerdings zumeist Maschinenstickereien und gewobene Valenciennes-Spitzen! Wo noch ein Kleid mit echter Spalte zu sehen war, war es irische Arbeit oder Nachahmung derselben, wie sie in der Haute-Saône geklöppelt wird. Eine Freude war es zu sehen, wie unsere St. Galler Weißstickereien den Hauptfaktor der Kleider bildeten – auch hätte man dieses Spitzfest die Apotheose der St. Galler Stickerei-Industrie nennen können!

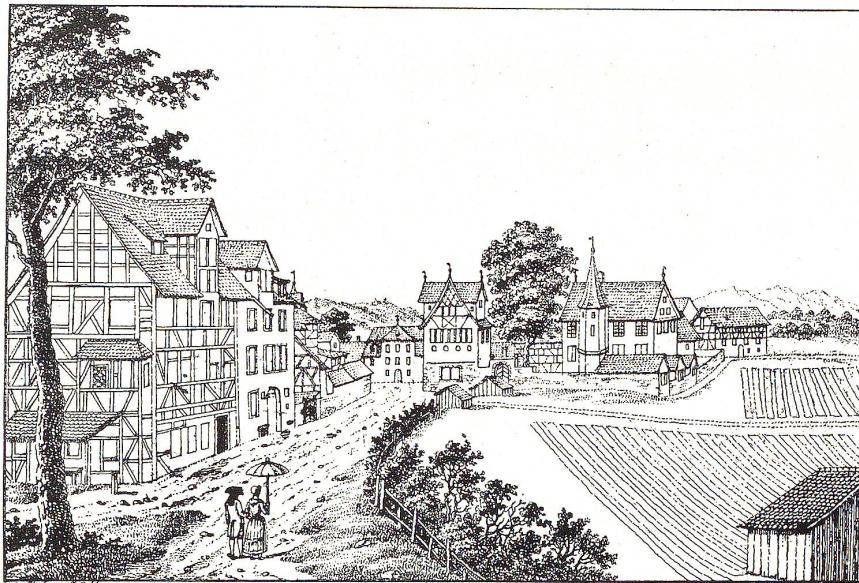
Mai 1910. Das große Rennen in Longchamp am Pfingstsonntag war durch plötzlich eintretendes schönes Wetter begünstigt. Die Damen trugen Frühlingstoiletten, an Sommerkleider hatte noch niemand gedacht. Nur einige Grand-Couturiers hatten ihre Vorposten vorgeschickt in Gestalt hübscher Damen aus der vornehmen Halbwelt, die bedeutende Preisreduktionen und Kredit erhalten und dafür die Modekleider tragen müssen, die die Schneider lancieren wollen. Die gesehenen Sommerkleider waren für das Auge eines Spitzfabrikanten ein Schmaus! Lange hatte man keine Spitzkleider mehr gesehen; die schönsten, die allgemeines Aufsehen erregten, waren aus reichen Spitzenvolants hergestellt. Filet und Venise auf Musselin in weiß erfreuen sich noch großer Beliebtheit und es ist nicht zuletzt den direkten Beziehungen unserer St. Galler Häuser mit der Couture-Klientel zu danken, daß unsere Spitzens immer wieder für die Sommerkleider angewandt werden. Die Engros-Spitzenhäuser, die die Vermittlung zwischen Fabrikanten und Couturières besorgen, geben sich wenig Mühe, unsere Schweizer Artikel in den Vorrang zu bringen.

Die Trägerinnen der Toiletten spielen eine große Rolle in der Beurteilung der Mode, da es ins Gewicht fällt, aus welcher Welt oder Halbwelt die Damen kommen. Wenn die Duchesse de Morny, Madame Henri de Rothschild, Mrs. Drexel, Belmont, Gould etc. ein Kleid oder einen Hut trägt, so wird er von der Legion der anwesenden Couturières und Modistinnen mit anderem Interesse aufgenommen, als wenn eine „Unbekannte“ dasselbe Kleid getragen hätte. Am Dragtage kommen die Spitzens der Gesellschaft, die Damen der höchsten Aristokratie nach Auteuil, weshalb dieser Tag der wichtigste des Jahres für die Mode ist.

Juni 1911. Der Besuch der Rennen von Auteuil war gewaltiger als je. 400,000 Fr. wurden an Eintrittsgeldern eingenommen und die Wetten beliefen sich auf 4 Millionen. Die

Gunst der Damenmode läßt sich so wenig erzwingen wie die der Fortuna! Doch können wir St. Galler mit ihr zufrieden sein. Gestickte Spitzen sind auf den vornehmen Toiletten die Hauptgarnitur. Was vor einem Jahre für eine Schneiderin noch ein Wagnis gewesen war, hat sich heute durchgesetzt. Weiter haben Stickereikleider in Weiß auf dünnem Batiststoff vielfach die Rolle der seit drei Jahren dominierenden Seidenkleider eingenommen, und eine Rückkehr zu den weißen Sommerkleidern ist sehr wahrscheinlich. Madame

Paquin erklärte in einem Interview des „Figaro“, daß die Kopie der alten Spitzen ihre Grenzen habe und es an der Zeit sei, neue Genres zu schaffen. Es wäre ein Geständnis der Schwäche und der Erfindungsarmut einer Zeitepoche, nur das Alte nachahmen zu wollen. Die Präsidentin der Pariser Couture stellte auch unserer Maschinenstickerei das Zeugnis aus, daß sie so vervollkommnete Maschinen besitze, daß eine echte Spitz von einer mechanisch hergestellten kaum mehr zu unterscheiden sei.



„Aussicht bey der Linden gegen die Schieffstatt bey St. Gallen“
(Aus der Stadtbibliothek)

Aus dem alten St. Leonhardquartier.

Unser anhineilndes Bildchen aus einem alten Stadtquartier, das wir nebenstehend nach einer alten Zeichnung in der Stadtbibliothek wiedergeben, bedarf einiger Erklärungen, da wohl nur wenige unserer ältesten Münzburger sich der Dertlichkeit zu erinnern vermögen. Die „Aussicht bey der Linden gegen die Schieffstatt bey St. Gallen“, wie die Unterschrift wörtlich lautet, stellt links den alten Gasthof zur „Linde“ dar, der später von Werner Graf neu erbaut wurde. An die „Linde“ reiht sich das frühere Dr. Fehr'sche Haus, das in den letzten Jahrzehnten von Herrn Dr. med. Sulzer bewohnt wurde. Ganz nach links schließt sich die ehemals Vinassa'sche Besitzung an, auf deren Platz die Versicherungsgesellschaft „Helvetia“ ihr Gebäude errichtet hat. In der Mitte des alten Kupferstiches steht die ehemalige Schieffstatt mit den Bleichen, woher der Name Schüengasse röhrt, wo die Kantonalbank ihr großes Domizil errichtet hat. In der Nähe befand sich auch der alte „Talgarten“. Welche Wandlung hat dieses Quartier mit dem Broderbrunnen als Mittelpunkt gegen die frühere Gestaltung in einem Zeitraum von kaum 100 Jahren erfahren!

M.



HEINRICH ZOLLIKOFER ST. GALLEN

MAGAZINE ZUM SCHEGGEN ECKE MARKT- UND SPEISERGASSE
POSTCHECK-KONTO IX11.07 TELEPHON 908